

ihnen zu nähern und sie zu überrumpeln, sie mit dem Messer niederzustößen, noch ehe ein Mann Zeit hat, mit einem Büchsen- schuß Alarm zu machen. So etwas wäre im Kriege mit diesen schlauen und hinterlistigen Wilden nicht das erste mal vor- gekommen.“

Unser junger Lieutenant aber, der erst vor kurzem von der Militärschule gekommen, war ebenso selbstzufrieden wie unerfahren; ihm schien die Vorsicht des alten Soldaten übertrieben, und er nahm die Verantwortlichkeit bei seinem ersten selbständigen Kom- mando sehr leicht. „Es ist hier doch sicher keine Gefahr von den Rothhäuten zu besorgen,“ entgegnete er, „denn die Stämme, welche sich früher in dieser Gegend umhertrieben, sind längst gefangen und exportirt. Die übrigen sind durch ihre jedesmaligen Nieder- lagen so sehr geschwächt und haben jetzt solchen Respekt vor ge- schulten weißen Soldaten, daß sie es leider nicht wagen, sich inner- halb 50 Meilen vom Fort blicken zu lassen, um sie einmal ge- hörig abzufertigen.“

„Da habt Ihr recht, Herr Lieutenant,“ sagte Davis, ein alter Hinterwaldsjäger aus dem Staate Kentucky, mit unverkennbar spöttischem Lächeln, „blicken lassen vor Euch werden sich die Indianer gewiß nicht, aber ob Ihr nicht ihre Büchsen krachen hören werdet, das ist eine andere Frage. Ich kenne die Rothen ein wenig vom Ansehen Aug' in Auge; was man auf der Militär- schule von ihnen gehört, weiß ich freilich nicht. Wenn sie uns in solcher zum Überfall einladenden Stellung finden, so werden sie es sich nicht versagen, einige Kugeln an uns zu verschwenden, falls sie noch einiges Pulver und Blei im Beutel haben, was den armen Kerls freilich sehr knapp zu werden anfängt.“

Der alte Davis lebte schon mehrere Jahre in Florida als Beamter der Regierung; er hatte nämlich die Aufsicht über die Magazine und lieferte die Provisionen für die Truppen. Bei uns hatte er gerade keine Geschäfte, sondern er hielt sich im Lager